

NOBLESSE UND VERFALL

In Regensburg wird die Spielzeiteröffnung mit Mozarts *Le nozze di Figaro* dank des gelungenen Schulterchlusses von Szene und Musik zu einem umjubelten Abend.

Von Franziska Stürz

Nachdem Jens Neundorff von Enzberg als Intendant nach Meiningen gewechselt ist, leitet Schauspielregisseur Klaus Kusenbergs interimistisch das Theater Regensburg, bis im nächsten Jahr Sebastian Ritschel das Amt als neuer Intendant antritt. Ursprünglich hätte *Turandot* gegeben werden sollen, doch die noch immer geltenden Einschränkungen für große Kollektive auf der Bühne forderten eine Umdisponierung, und so stand Mozarts und Da Pontes Meisterwerk *Le nozze di Figaro* auf dem Programm – ein Prüfstein für jedes Opernensemble. Gerührt betonte Kusenbergs in einer kurzen Ansprache vor Beginn der Vorstellung, welch großen Unterschied die Anwesenheit des Publikums für alle Beteiligten mache, und kündigte eine anschließende Ersatz-Premierenfeier auf offener Bühne an. Schließlich gaben einige neue Ensemblemitglieder an diesem Abend ihren Einstand in Regensburg.

GMD Chin-Chao Lin hatte sich im Vorfeld für eine volle Orchesterbesetzung im Regensburger Graben eingesetzt und startete mit dem hervorragend durchsichtig spielenden Philharmonischen Orchester Regensburg in hohem Tempo brillant und voll verrückter Leichtigkeit in den „tollen Tag“. Der musikalische Bogen spannte sich über drei Stunden in nicht nachlassender Intensität. Neben spielerischem Witz fesselten auch die emotionalen Abgründe der Figuren, und die von Arturo Del Bo am Hammerklavier kongenial begleiteten Rezitative gerieten zu fein gearbeiteten Dialogszenen. Der Verzicht auf Marcellinas und Basilius Arien unterstützte den Handlungsfluss und verhinderte das sonst zu erlebende zähe Stocken im letzten Akt.

Der solistisch besetzte Chor erschien mal als spanisches, mal als französisches Revoluzzer-Volk, tanzte tadellos mit Maske den Fandango und belebte zusätzlich das Bühnengeschehen.

Dass in Regensburg sämtliche Partien aus dem Ensemble besetzt werden können, ist außergewöhnlich, und sowohl die Homogenität als auch das hohe Niveau der Solisten überraschten und begeisterten an diesem kurzweiligen, sehr eleganten Mozart-Premierenabend. Das vom Büh-

nenbildner Hans Dieter Schaal entworfene schlichte weiße Grafen-Palais bietet auf der Drehbühne schnell wechselnde Eindrücke von Noblesse und Verfall. So haben Figaro und Susanna lediglich Matratzen auf dem Boden und gräflicher Luxus spiegelt sich nur in den Kleidern der Gräfin. Aus allen Epochen vom 18. Jahrhundert bis heute zitieren die geschmackvollen Kostüme von Marie-Luise Strandt und vermitteln so eine zeitlose Gültigkeit der Handlung. Die luftigen weißen Stoffbahnen im Bühnenbild

unterstreichen den Spätsommernachts-traum-Charakter dieser Neuproduktion ebenso wie die fließenden weißen Kleider der Frauen.

Die jungen Ensemble-Neuzugänge Frederic Mörth als sympathischer Figaro und Eva Zalenga als hinreißende Susanna überzeugten besonders durch ihre natürliche Gestaltung, bei der auch das komödiantische Element nicht zu kurz kam. Das gesamte Ensemble bewies außerordentliche Beweglichkeit gerade in den Versteck-szenen, in denen sogar der Graf in eine schmale weiße Truhe passte. Die besondere Zauberkraft dieser *Figaro*-Neuproduktion entsteht zusammen mit der Musik aus der mit äußerst feinem Händchen geführten

Regie und Choreografie von Arila Siegert. Sie setzt auf klare Körpersprache auch in Tableaus, und sie erzählt auch die kleinen Geheimnisse der Geschichte so übersichtlich, dass sich das Publikum nie in den Wirren der vielen Intrigen verliert.

Selten wird die Sache mit der den Brief versiegelnden Nadel, die Barbarina dann verliert, so deutlich dargestellt wie hier. Siegert verzichtet auf eine Überzeichnung der Figuren, nimmt auch die Commedia dell'arte-Charaktere Marcellina, Bartolo und Don Basilio vollkommen ernst, sodass die von der Regisseurin in eine Dreierkonstellation umgewandelte Brief-Szene zwischen Susanna und der Gräfin mit der integrierten Marcellina absolut schlüs-

sig erscheint. Anna Werle verkörperte sie als junge, elegant im 1940er-Jahre-Look gestylte Lady in blond und lieferte so einen interessanten neuen Blick auf die sonst meist als komische Alte besetzte Figur der heiratswilligen Mutter. Auch Theodora Varga als unglückliche Gräfin verliert sich nicht nur in Trübsinn, sondern kämpft sichtbar um ihren Grafen. Den verkörpert Seymour Karimov in seinem gelungenen Rollendebut als Womanizer, der trotz aller Schwächen sympathisch bleibt. Er kann mit imposant hochgezogener Augenbraue sowohl bedrohlich aggressiv aufbrausen und den ebenfalls verzweifelt nach Liebe suchenden Cherubino von Vera Semieniuk bestrafen als auch die stets edel und gefasst agierende Gräfin sehr kleinlaut um Verzeihung bitten.

Starke Frauen, die sich Generationen und Stände übergreifend verbünden und so den Lauf der Geschichte mitbestimmen, zeigt Arila Siegert in ihrer *Figaro*-Version, und auch der Cherubino ist bei ihr bereits ein ernsthafter junger Mann. So bekommt seine Canzonetta etwas authentisch Verklemmtes, anstelle von pubertärer Putzigkeit. Herrlich, wie Vera Semieniuk in Zeitlupe den Fenstersprung des Pagen in den Orchestergraben mimt, während Susanna einen langgezogenen Schrei absondert! Und das Blumenbeet erscheint ebenfalls durch von den Orchestermitgliedern hochgehaltene Sträußchen – und bekommt Szenenapplaus. Die beiden Ensemble-Neuzugänge Frederic Mörth mit durchgehend wohlklingendem, bestens fokussiertem Bariton und Eva Zalenga mit ihrem weichen und silbrig schimmernden Sopran ergänzten sich stimmlich wie szenisch zum charmanten Traumpaar eines umjubelten Abends. Dabei blendet Arila Siegert die dunklen, rachsüchtigen Seiten in Figaro als Vertreter der aufbegehrenden Unterschicht nicht aus. Sein „Se vuol ballare“ ist ganz eindeutig ein bedrohliches Aufbegehren von Wutbürgern, denen die geballte Faust in der Tasche steckt. ■

Mozart: *Le nozze di Figaro*

Premiere am 18. September 2021 (auch besuchte Vorstellung)
Mskl. Leitung: Chi-Chao Lin, Inszenierung: Arila Siegert, Bühne: Hans Dieter Schaal, Mitarbeit Bühne und Kostüme: Marie-Luise Strandt, Licht: Martin Stevens, Chor: Alistair Lilley
Seymour Karimov (Graf Almaviva), Theodora Varga (Gräfin Almaviva), Eva Zalenga (Susanna), Frederic Mörth (Figaro), Vera Semieniuk (Cherubino), Anna Werle (Marcellina), Young Kwon (Bartolo), Bret L. Damkier (Basilio), Christian Schössig (Don Curzio), Albertina Del Bo (Barbarina), Roman-Ruslan Soltys (Antonio)



Beglückende Ensemble-Neuzugänge: Frederic Mörth (Figaro) und Eva Zalenga (Susanna).

Foto: Jochen Quast